

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 25

Nachruf: Oberstdivisionär Sonderegger
Autor: Ott, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fürhalten bedeutendere — um ein Mehrfaches gesteigert. Wichtiger als die wirtschaftlichen Überlegungen scheinen uns in diesem Fall die militärischen: Ist die *kriegs-genügende* Ausbildung des Unteroffiziers — und nur sie kommt für uns in Frage — bei der zeitlich stark verminderten UOS noch sicher gewährleistet? Das Unteroffizierskorps hat in dieser Hinsicht die *schwersten* Bedenken. So, wie wir den Geist in unserm *guten* und *pflichtbewußten* Unteroffizierskorps kennen, glauben wir wohl behaupten zu dürfen, daß eine Verlängerung der Ausbildungszeit dem Unteroffizier vertrauensvoll hätte zugemutet werden dürfen. Die wirtschaftlichen und zeitlichen Opfer wären wohl lieber in Kauf genommen worden, als die sich nun wieder aufs neue bietende starke Gefahr einer vielleicht doch nicht genügenden Vorbereitung auf die Führeraufgabe als Schrittmacher von ständigen und auf die Dauer allgemein lähmenden Aussetzungen am Können der Unteroffiziere.

Vergleichen wir einmal die Dienstleistungen bei den wichtigsten Waffen zur Erreichung des Korporalsgrades (einschließlich der Rekrutenschule als Korporal) nach alter und neuer Ordnung, letztere gemäß den Anträgen der ständerätlichen Kommission. Einrückungs- und Entlassungsstage sind dabei mitberechnet.

	Infanterie		Kavallerie	
	bisher	neu	bisher	neu
Rekrutenschule	67	90	92	104
Unteroffiziersschule	21	14	37	27
Wiederholungskurs dazu	12	—	—	—
Rekrutenschule als Korporal	67	90	92	104
Total	167	194	221	235
Unterschied		+ 27		+ 14

	Artillerie		Genietruppe	
	bisher	neu	bisher	neu
Rekrutenschule	77	90	67	90
Unteroffiziersschule	37	28	37	34
Rekrutenschule als Korporal	77	90	67	90
Total	191	208	171	214
Unterschied		+ 17		+ 43

Am stärksten belastet ist die Genietruppe, wo nach einhelligem Urteil der Sachverständigen Lücken in den drei großen Ausbildungsgebieten der Feldbefestigung, des Notbrückenbaues und des Mineurdienstes zu schließen sind. Die Lücken aber, die sich bei der Infanterie seit langem gezeigt haben, klaffen nach der vorgeschlagenen Neuordnung noch immer.

Wir sind überzeugt, daß die vorgesehene Ausbildung der Unteroffiziere der Infanterie Nachteile mit sich bringen wird, weil sie ungenügend ist. Aufgabe des Schweiz. Unteroffiziersverbandes wird und muß es sein, energisch den Versuch zu wagen, in dieser Richtung auch jetzt noch eine Verbesserung anzustreben, trotzdem die parlamentarischen Kommissionen dies nicht vorgesehen haben. Die Verbesserung der Unteroffiziersausbildung könnte unseres Erachtens auf zwei Arten geschehen. Entweder durch Schaffung einer Unteroffiziersschule von mindestens 25tägiger Dauer — wobei der Unteroffizier dieser Waffe dann immer noch hinter demjenigen der Genietruppen stehen würde — oder dann Verpflichtung für jeden Unteroffizier der Infanterie, jährlich an einer bestimmten Anzahl von Uebungen in der Führung der Kampfgruppe und der Patrouille oder an Felddienstübungen mit besonderer Berücksichtigung des Aufklärungs- und Sicherungsdienstes in einem Unteroffiziersverein unter Leitung von Offizieren teilzunehmen.

Der Schweiz. Unteroffiziersverband hat sein Ar-

beitsprogramm in den letzten Jahren immer mehr darauf konzentriert, die Mitglieder auf freiwilligem Wege in der Entwicklung ihrer eigentlichen *Führereigenschaften* zu fördern. Es haben sich ihm über 100 Offiziere zur Verfügung gestellt, die bereit sind, in den Sektionen die Ausbildung in diesem Sinne zu leiten und sie sind in besondern Instruktionkursen auf diese Aufgabe vorbereitet worden. Der Unteroffizier hätte also in Zukunft neben der obligatorischen Schießpflicht alljährlich einige Sonntage seiner führermäßigen Weiterbildung zu widmen und durch sein Dienstbüchlein hätte er sich dem Vorgesetzten gegenüber hierüber auszuweisen. Wer diese Pflicht versäumt, der hätte einen dreitägigen Ausbildungskurs ohne Sold durchzumachen. Die gesetzlichen Grundlagen für diese Art der außerordentlichen Weiterbildung ließen sich wohl schaffen. Bedingt würde damit eine vermehrte Verwendung des Offizierskorps bei derartigen Uebungen der Unteroffiziersvereine, die kaum auf unüberwindliche Hindernisse stoßen dürfte, wohl aber ein engeres Zusammenarbeiten zwischen Offizieren und Unteroffizieren außer Dienst zur Befruchtung des beidseitigen Könnens brächte.

Jeder Unteroffizier, der wirklich *Führer* und nicht nur « Bändelträger » sein will, soll und wird bereit sein, an seiner Ausbildung in diesem Sinne zu arbeiten und damit die Klagen über das Ungenügen zum Verstummen zu bringen, die uns ständig in den Ohren liegen und die weder dem Ansehen etwas nützen, noch das so wichtige Selbstvertrauen fördern. *Etwas muß unternommen werden, so oder so.* Es ist soldatisches Recht und soldatische Pflicht des Unteroffizierskorps, sich dafür einzusetzen, weil es die Folgen von Unterlassungen vielleicht auf viele Jahre hinaus in ihrer ganzen Tragweite auf sich zu nehmen hat. Der Augenblick zum Handeln ist da. Ihn versäumen, hieße rückschrittlich sein. M.

Oberstdivisionär Sonderegger †

1868 — 1934, ehem. Chef der Generalstabsabteilung

Die Stammhalter sollen im Weiler *Sondereg* bei Oberegg gewohnt haben. Die ersten Urkunden über das Geschlecht sind aus dem Jahre 1440. Als freie, trotzige Bauern wirkten sie in dem Hof und auf den Aeckern, Wiesen und Feldern der Urväter. In der stetigen Berührung mit der Muttererde und angesichts der hehren Größe der Berge blieben sie mit der Natur verbunden, klaren Sinnes und starken Herzens in gestähltem Körper. Stiegen sie aber hinauf in die Maiensäße oder die Hochalpen, dann schweiften ihre Augen weit hinaus in die Ferne und sie fühlten die altschweizerische, abenteuerliche Sehnsucht nach unbekanntem Ländern. — Krieger, Rats- und Gerichtsherren, später dann auch Pädagogen und Fabrikanten entsprossen der Familie. Auch Emil Sonderegger betätigte sich zuerst als Stikkereifabrikant. In dieser Eigenschaft machte er lange Reisen nach vielen europäischen und überseeischen Staaten. Dabei lernte er nicht nur Sitten und Gebräuche, Land und Leute kennen, sondern eignete sich auch die wichtigsten Weltsprachen in Wort und Schrift an. Zudem war er inzwischen in seiner Heimat eifriger Offizier geworden. Daher bekümmerte er sich früh schon um die Heereseinrichtungen und die Verfassungen der von ihm bereisten Länder. Dadurch erweiterte sich sein Blick, und das Urteilsvermögen, geschult durch den klaren Verstand des großzügigen Globetrotters auf allen nur möglichen Gebieten, befähigte ihn zu rascher und höchst persönlich geprägter Diagnose der verschiedensten Zustände. Philiströse Buchstabenreiterei und kleinliche Wichtigtuerei berührten ihn daher frühzeitig pein-



lich und waren ihm widerwärtig. Denn sein Wesen ging schon damals aufs Ganze und Grundsätzliche. Betrachteten wir nun etwas genauer den Soldaten Sonderegger.

Ende 1888 wird er Art.-Leutnant. Im Jahre 1896 ist er Hauptmann im Generalstab. 1901 Major, Stabschef der 7. Division im Jahre 1906 und 1907 wird er Oberstleutnant. Oberst und Stabschef 1912 im dritten Korps, Unterstabschef der Armee 1917, Kdt. der 4. Division 1918. Als Nachfolger Sprechers wird er Anno 1920 Chef der Generalstabsabteilung und nimmt schon 1923 den Abschied von dieser hohen Stellung. Als Major kommandierte er das Tessiner Bat. 94. Später ist er an der Spitze des I.-R. 28. Bei den sogenannten «Kaisermanövern» 1912 ist er Stabschef des Oberstkorpskdt. Wille, des Leiters der Uebungen im dritten Korps, der seinen Mitarbeiter sehr hoch einschätzte. Bei Kriegsausbruch führt er die I.-Br. 17, dann die Geb.-Br. 3. Mit dieser marschierte er, nach längerem Trainierungsaufenthalt am Jorio, gegen Mitte September 1915 bei scheußlichem Winterwetter mit 7000 Mann und 1200 Tieren über den Nufenen, nach vorangegangenen Manövern gegen den San-Giacomo-Paß. In Sitten angekommen war der Krankenbestand ein höchst geringer. Die mehrmonatige Ausbildung unter einem begabten Führer hatte die aus Wallisern und Waadtländern bestehende Truppe feldtüchtig gemacht. Als 1918 und nochmals 1919 die roten Fackelbrüder das Schweizerhaus in Brand und Bruderzwist versetzen wollten, *wußte Sonderegger in Zürich in kürzester Zeit und ohne Blutvergießen von seiten der Truppen das revolutionäre Feuer zu löschen.* Dank dem Ansehen seiner Persönlichkeit und den energischen, unmißverständlichen Anordnungen, die blitzschnell getroffen und ausgeführt wurden. Schon dadurch allein hat Sonderegger den heißen Dank des Vaterlandes verdient. Wie er dann als Chef der Generalstabsabteilung mit heiligem Feuer dahinter ging, die Erfahrungen des Weltkrieges für unsere Armee in Organisation, Ausbildung und Kampfmittel fruchtbar zu machen, entsprach seinem raschen, zu positiven Lösungen geneigten, von Sachkunde und Verantwortungsgefühl durchströmten Temperament. Aber eine gewisse passive Nachkriegsstimmung, parlamentarische und finanzielle Hemmnisse, sowie die kühlere und bedächtigere Art seines Departementschefs und andere Widerstände gegenüber Sondereggers Forderungen, veranlaßten ihn zur Demission. Denn diplomatisch geduldiges Abwarten oder Abschluß

von Kompromissen war diesem Mann der absoluten Tat nicht gegeben.

Unzählig sind die Vorträge, die Sonderegger schon als junger Offizier und fortgesetzt bis in die letzte Zeit seines Lebens über militärische, militärpolitische, taktische und strategische Probleme gehalten hat. Und immer wurden diese Anlässe massenhaft besucht aus allen Kreisen der Armee. Aber auch sein Stil in den vielen Abhandlungen und Broschüren war geschliffen, logisch, klar und oft von träftem Appenzeller Witz begleitet. Unter den Schriften will ich nur einige nennen: *Einfluß des rauchlosen Pulvers auf die Taktik — Anleitung zum Kriegsspiel — Wendepunkt in unserer militärischen Entwicklung — Die Kaderausbildung — Der ungebremste Infanterieangriff — Ordnung im Staat.* Mehrere militärische Arbeiten Sondereggers sind ins Französische, Spanische und Englische übersetzt worden.

Oberstdivisionär Sonderegger war ein Patriot und Soldat großen Stils. Alles was er unternahm, gab ihm die Liebe zu Land und Volk ein und die Sorge für die Sicherheit im Bestand der Eidgenossenschaft. Bedeutende Männer gehen aber oft ihre eigenen Wege, weil sie rascher und weiter sehen als die große Masse. Sie brauchen auch meist einen größern Aktionsradius als die Alltagsmenschen und stoßen daher bei unsern engen Verhältnissen an allen Ecken und Enden an. *Das sollen wir ihnen jedoch nicht verübeln, sondern wir dürfen uns darüber freuen, daß auch in der Republik ein helvetischer Baum gelegentlich über das landläufige Maß hinausragt.*

Das Schweizervolk wird Sondereggers Wirken im Dienste des Vaterlandes stets in Ehren halten.

Oberstlt. Albert Ott.

Der Wehrmann und die Frage des Eintrittes der Sowjetunion in den Völkerbund

Von den militärischen Verbänden unseres Landes hat sich außer dem Schweiz. Unteroffiziersverband nun auch die Schweiz. Offiziersgesellschaft gegen die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund ausgesprochen. Sie ließ sich dabei vom Gedanken leiten, dem wir bereits in letzter Nummer Ausdruck gaben, nämlich, « daß es ein Stück Landesverteidigung sei, zu verhindern, daß eine sich beständig in Genf aufhaltende sowjetrussische Delegation vermehrten Einfluß auf unsere revolutionär eingestellten, politisch der äußersten Linken angehörenden Volksteile nehme ».

Aus Wehrmannskreisen erhalten wir zu der Angelegenheit folgende Zuschrift:

(Red.)

Die Zeiten wandeln sich. Die Sowjetunion sucht Anschluß an die westeuropäischen Mächte, bittet um Aufnahme in den Völkerbund! Innere Gefahren, Befürchtungen hinsichtlich der Nachbarn im Osten und im Westen ließen es den Machthabern der Sowjetrepublik angezeigt erscheinen, auf die Suche nach Sicherheiten zu gehen, nach Freunden und Verbündeten Umschau zu halten. Die Sowjets sind nicht wählerisch in der Auswahl ihrer Gefährten. Selbst die vielgeschmähten und verspotteten kapitalistischen Mächte werden um Beistand angegangen. Ein eigentliches Liebeswerben um die Gunst Westeuropas und der Vereinigten Staaten hat vor einigen Monaten eingesetzt und steht vor seiner Krönung. Die Sowjetrepublik wird in der Septembersession des Völkerbundes ein Gesuch um Aufnahme in den Bund der Nationen stellen und Unterstützung bei den Großmächten finden. Durch das Aufnahmegesuch der Sowjets in den Völkerbund berührt die russische Diplomatie die politische Interessensphäre der Schweiz. Wir gehören